



Der Dichter als Seiltänzer



Maxence Ferminé: Schnee

Aus dem Französischen von Monika Schlitzer

Unionsverlag 2016 • 108 Seiten • 18,00 • 978-3-293-00509-9



Schnee ist der Debütroman von Maxence Ferminé (*1968), der 1999 in Frankreich erschienen ist, 2001 erschien die deutsche Erstausgabe. Nun ist im Unionsverlag eine sehr schön gebundene Neuauflage erschienen: Hardcover, bedrucktes Leinen. 2001 ist in Deutschland ein weiterer Roman von Ferminé erschienen: *Honig*. Damals schrieb ich in der *Nürnberger Zeitung* (1. 12. 2001, S. 5):

Maxence Ferminé erzählt dieses Märchen in kurzen, an Prosagedichte erinnernden Absätzen. Es ist ihm gelungen, in einer einfachen und doch starken Sprache ... den Leser für seinen Helden und dessen Abenteuer zu begeistern.



Dies gilt auch für *Schnee*. Der Held ist hier Yuko, ein junger Japaner, der nach der Familientradition eigentlich Shinto-Priester oder Soldat werden soll. Damals, die Geschichte spielt am Ende des 19. Jahrhunderts, waren solche Familientraditionen noch zwingend. Darum ist Yukos Vater, ein Priester, auch böse und traurig, als Yuko darauf besteht, Dichter zu werden. Er hat schon viele Haikus geschrieben, sie kreisen immer um Winter, Schnee und die Farbe Weiß. Mit der Zeit glaubt auch der Vater an Yukos Berufung, und er berichtet dem Kaiser von Yukos Meisterwerken. Ein Gesandter trifft ein, zusammen mit einer sehr schönen, jungen Frau. Yuko soll Hofdichter werden, doch zunächst soll er mehr Farbe in seine Gedichte bringen. Das soll er bei dem alten, blinden Maler Soseki lernen. Auf der Wanderung dorthin entdeckt Yuko im Gletschereis der japanischen Alpen die Leiche einer anderen, ebenfalls sehr schönen Frau. Mehr will ich hier gar nicht erzählen. Am Ende stellt sich heraus, dass alles mit allem zusammenhängt. Wirklich sehr schön zu lesen, nicht zuletzt die klassischen Haikus von Autoren wie Bashô, Issa, Taigi und anderen, die Fermine einigen Kapiteln vorangestellt hat. Der Beruf des Künstlers, insbesondere des Dichters ist das zentrale Thema des Buches. Er wird verglichen mit einem Seiltänzer:

Das Schwierigste für den Dichter ist es, unaufhörlich auf diesem Seil des Schreibens zu bleiben, jede Stunde seines Lebens weit über allem anderen auf der Höhe eines Traums zu schweben, nie vom Seil seiner Imagination herabzusteigen, und sei es nur für einen Augenblick. Das eigentlich Schwierige ist in der Tat, ein Seiltänzer der Sprache zu werden. (S. 89)

Ein schöner Vergleich, der aber auch ein wenig zu kritischen Gedanken führt. Der Seiltänzer ist immer in Gefahr abzustürzen. Ein schönes modernes Kunstmärchen kann leicht zu Kitsch werden. Fermine hat diese Gefahr gemeistert, meine ich. Andere Leser sehen das vielleicht anders. Letztlich kann man aber auch sagen: Es gibt Kitsch und Kitsch. Der eine ist wirklich unerträglich, den anderen sieht oder liest man gerne, denn er zeigt eine ideale Welt, die jeder sich gerne erträumt.